

IL VIAGGIO A REIMS DIE REISE NACH REIMS

Oper von Gioachino Rossini



IL VIAGGIO A REIMS (Die Reise nach Reims)

DRAMMA GIOCO IN EINEM AKT

TEXT VON GIUSEPPE LUIGI BALOCCHI | MUSIK VON GIOACHINO ROSSINI

IN DER KRITISCHEN AUSGABE VON JANET JOHNSON

In italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Musikalische Leitung

Errico Fresis

Regie

Frank Hilbrich

Bühne

Jezi Tay

Kostüme

Nuria Heyck und Anna Philippa Müller

Corinna *berühmte römische
Improvisationskünstlerin*

Natalia Labourdette (6. und 8. Juli) /
Stelina Apostolopoulou (7. und 9. Juli)

Marchesa Melibea *polnische Edelfrau,
Witwe eines italienischen Generals, der am Hochzeitstag
bei einem feindlichen Überraschungsangriff starb*

Anna Schors (6. und 8. Juli) /
Ksenia Chubunova (7. und 9. Juli)

Contessa di Folleville *junge, französische
Witwe, modenärrisch*

Hyelim Jo (6. und 8. Juli) /
Mengqi Zhang (7. und 9. Juli)

Madama Cortese *aus Tirol, Frau eines
französischen Kaufmanns und Besitzerin des Hotels*

EunJi Oh (6. und 8. Juli) /
Victoria Cox Casanova (7. und 9. Juli)

Cavaliere Belfiore *junger Franzose,
der allen Damen den Hof macht*

Daniel Arnaldos (6. und 8. Juli) /
Alexander Fedorov (7. und 9. Juli)

Conte di Libenskof *Russe,
verliebt in die Marchesa Melibea*

Linard Vrielink (6. und 8. Juli) /
SeungYeop Lee (7. und 9. Juli)

Lord Sidney *Engländer,
heimlich verliebt in Corinna*

HyunMin Kim (6. und 8. Juli) /
YooHan Lee (7. und 9. Juli)

Don Profondo *Italiener, Mitglied verschiedener
Akademien und besessener Sammler von Altertümern*

Taejong Kim (6. und 8. Juli) /
Israel Martins (7. und 9. Juli)

Barone di Trombonok *Deutscher,
Musikfanatiker*

Matwej Korshun (6. und 8. Juli) /
Daniel Nicholson (7. und 9. Juli)

Don Alvaro *Spanier,
verliebt in die Marchesa Melibea*

Ren Fukase (6. und 8. Juli) /
Jonas Böhm (7. und 9. Juli)

Don Prudenzi *Arzt des Hotels*

Christoph Brunner (6. und 8. Juli) /
Emmanuel Papadopoulos (7. und 9. Juli)

Antonio *Haushofmeister*

William Frost (6. und 8. Juli) /
Carlo Nevio Wilfart (7. und 9. Juli)

Zefirino *Angestellter des Hotels*

Kyoungloul Kim (6. und 8. Juli) /
Gregor Novak (7. und 9. Juli)

Delia *junge griechische Waise
in der Obhut Corinnas*

Marie Sofie Jacob (6. und 8. Juli) /
SoobHin Kim (7. und 9. Juli)

Maddalena *Hausdame des Hotels*

Katharina Held (6. und 8. Juli) /
Aiko Bormann (7. und 9. Juli)

Modestina *Angestellte des Hotels*

Yehui Jeong (6. und 8. Juli) /
Yixuan Zhu (7. und 9. Juli)

Vokalensemble

Sopran

Elena Bechter, Julia Niemann

Mezzosopran

Yehui Jeong, Yixuan Zhu

Tenor

Amin Kachabia, WonHee You

Bass

Frieder Abend, William Frost, Carlo Nevio Wilfart

Rezitativbegleitung am Hammerflügel Amaru Soren



Symphonieorchester der Universität der Künste Berlin

Violine 1

Mayu Tomotaki (Konzertmeisterin)
Sólveig Steinhorsdottir
Rachel Buquet
Marijn Seiffert
Teresa Maria Haase
Asuka Imajo
Aron Cavassi
Haeun Park

Violine 2

Miha Zhu (Stimmführerin)
Haruka Sugitani
Pitchayapa Lueangtawikit
Yula Kim
Hyojin Kan
Mayuko Hiyoshi
Arda Güven

Viola

Illi Park (Stimmführerin)
Albert Papp
Constanze Müller
Emmanuel Dercourt
Minyoung Sim

Violoncello

Clara Baesecke
Lukas Wittrock (Stimmführer)
Viktoria Lomakova
Juho Park

Kontrabass

Berkcan Ertan (Stimmführer)
Donghyun Kim
Yuki Tanabe

Harfe

Manuela Collela

Flöte

Xianchen Ji
Kahyun Kim
Aapo Järvinen

Oboe

Zhuang Wang
Justine Aboltina

Klarinette

Ariane Rovesse
Sarah Herzog
Nara Jung

Fagott

Carlotta Brendel
Miri Ziskind

Horn

László Gál
Barkin Sönmezer
Johanna Müller
David Kuen
Sakura Koyama
Jihyang Song

Trompete

Marc Adsuara
Minjoong Ha
Constantin Berg

Posaune

Ruben Tomé
Óscar Crespo Marín
Yuval Wolfson
Diogo Andrade

Pauken / Schlagwerk

Marina Schmidt
Seongcheol Choi
Soraya Nayyar



Eine Produktion des Studiengangs Gesang/Musiktheater in Kooperation mit dem Symphonieorchester der Universität der Künste Berlin und den Studiengängen Kostümbild und Bühnenbild

Wir danken der Staatsoper unter den Linden Berlin für die freundliche Überlassung des Hammerflügels als Leihinstrument für diese Produktion

Aufführungsmaterial G. Ricordi & Co. Bühnen- und Musikverlag GmbH

Aufführungsdauer ca. 2 Stunde 45 Minuten (eine Pause)

Premieren am 6. und 7. Juli 2017

Weitere Vorstellungen am 8.* und 9.* Juli 2017

jeweils 19.30 Uhr

UNI.T - Theater der Universität der Künste Berlin
Fasanenstr. 1 B . Berlin-Charlottenburg

* Übertragung per Live-Stream auf www.livestream.udk-berlin.de

Choreinstudierung	Amaru Soren
Musikalische Einstudierung	Regine Bernhauer, Nóra Fúzi, Amaru Soren
Rezitativ-Einstudierung	Prof. Robert Gambill
Einstudierung Kampfszenen	Alfred Hartung
Regieassistenz und Übertitel	Sibylle Gogg
Bühnenbildassistenz	Zora Hünermann, Tabea Jorcke
Kostümassistenz	Nastassia Volkus, Teresa Velten
Maske	Manou Jacob (Leitung), To Quyen Ngo
Ton	Tristan Kühn, Jonathan Richter
Produktionskoordination	Katja Kiesevalter
Regiepraktikant	Felix Fügner
Künstlerisches Betriebsbüro	Patrick Reu (Disponent)
Symphonieorchester der UdK Berlin	Tom Pielucha (Orchesterbüro), Holger Höwing (Orchesterwart)
Bühne	Harald Dreher (Leitung), Britta Lohmeyer, Fabian Knabe, Philipp Maier, Lars Strelow
Beleuchtung	Sigurd Hösl-Taube (Leitung), Anja Bühner, Michael Karsch
Werkstätten	Oliver Brendel (Leitung), Peter Simon (Tischlerei), Dennis Pelz (Schlosserei)
Gewandmeisterei	Felicitas Sandor (Leitung), Sue Viebahn, Stephan Grollnitz, Kerstin Berner (Fundus), Atelier Pink Passion (Extraanfertigungen)
Tonübertragung Live-Stream	Yuan Zhang, Shintaro Sugiura, Christoph Binner, Piotr Wiczorek, Laima Priedite, Karina Kemere, Ellinor Krämer, Duc Anh Ngyuen, Jupp Wegner
Bildübertragung Live-Stream	Wolfgang Loos, Johanna Bischof (Bildregie), Markus Austel, Benjamin Lindner, Roman Müllers
Projektsteuerung Live-Stream	Markus Mittermeyer (Produktionsleitung)



HANDLUNG

In einem Hotel in der französischen Provinz sind Reisende aus ganz Europa untergekommen. Sie alle sind auf dem Weg nach Reims, zur Krönungsfeier Karls X. von Frankreich. Man hofft, sobald wie möglich weiterzureisen. Die Krönung soll am nächsten Tag stattfinden.

Das Personal des Hotels bereitet alles für die Abreise der Gäste vor. Dabei überträgt sich die Aufregung angesichts der gemeinsamen Reise und großen Ereignisse in Reims auch auf die Angestellten. Im Bestreben, alles so perfekt wie möglich aussehen zu lassen, kommt es zu kleineren Streitigkeiten. Die Chefin des Hotels, Madame Cortese, fordert ihr Personal auf, für den guten Ruf des Hauses zu sorgen und die Gäste so zuvorkommend wie nur irgend möglich zu behandeln.

Auf der Anreise ist das Gepäck der Gräfin von Folleville verloren gegangen, darunter wertvollste Kleidungsstücke der neuesten Pariser Mode. Die Gräfin fürchtet, in Reims in Kleidern dazustehen, die nicht dem Anlass entsprechen, und fällt, als sie schließlich erfährt, dass das Gepäck gefunden wurde, aber schwer beschädigt ist, vor Aufregung in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kommt, beklagt sie den Verlust. Sie sieht sich und den Sinn der großen Reise nun am Ende. Erst als das Personal ihr einen aus den Trümmern des Gepäcks geretteten Hut überreichen kann, bessert sich ihre Stimmung wieder und weicht erneuter Vorfreude auf die Reise.

Der Deutsche Baron Trombonok hat unter den Reisenden Geld gesammelt, um gemeinsam Kosten begleichen zu können, die das Vorankommen beschleunigen. Noch aber geht es nicht los. Das Warten auf die Abreise strapaziert die Nerven und lässt die unterschiedlichen Mentalitäten und Temperamente aufeinanderprallen. Die polnische Marchesa Melibea hat sich frisch mit dem Spanier Don Alvaro verbunden, was ihren Ex-Liebhaber, den russischen Graf von Libenskoj, zu aggressiven Provokationen herausfordert. Als der Streit eskaliert, können Trombonok und der italienische Antiquitätensammler Don Profondo nur mühsam dafür sorgen, dass alle sich zusammenreißen und geduldig auf den Aufbruch warten.

Währenddessen übt die berühmte Improvisationskünstlerin Corinna für ihren Auftritt in Reims. Ihr Gesang kündigt von einem friedlichen Zusammenleben unter dem mächtigen Zeichen des Kreuzes. Kaum einer der Wartenden ist dazu in diesem Moment in der Lage.

Corinna hat zahlreiche Verehrer, auch unter den Reisenden. Einer von ihnen ist der Engländer Lord Sidney, der sie seit langem begehrt, ihr aber nie seine Gefühle offenbart hat. Corinna erkennt zwar die von ihm auf ihrem Gepäck deponierte Blume als Zeichen seiner Liebe, bleibt aber kalt. Mehr Erfolg hat der französische Kavalier Belfiore. Es gelingt

ihm, sich als junger Künstler auszugeben und Corinna so in ein Gespräch zu verwickeln und schließlich zu verführen. Eifersüchtig beobachtet Don Profondo diese Szene. Seine eigenen Gefühle für Corinna kann er nur betäuben, indem er sich in Arbeit stürzt und das Gepäck aller Reisenden sortiert.

Immer ungeduldiger warten die Reisenden auf das Zeichen zum Aufbruch. Aber noch gibt es keine Nachricht, dass die Wagen bereitgestellt wären. Trombonok, der sich um die Abreise kümmern wollte, kehrt verstört zu den Wartenden zurück, bringt kein Wort hervor. Erst durch einen Angestellten des Hotels erhalten alle schließlich Nachricht: es sind weit und breit keine Pferde aufzutreiben: die geplante Reise nach Reims muss abgesagt werden. Entsetzen, allgemeine Hilflosigkeit und Verzweiflung breiten sich aus.

Plötzlich erscheint Madame Cortese mit einem Brief ihres Ehemanns, der sich gerade in Paris befindet und berichtet, dass auch dort große Feiern zur Krönung Karls X. vorbereitet würden. Wahnhafte stürzen sich alle auf die Hoffnung, statt nach Reims eben nach Paris zu reisen und dort gemeinsam das Großereignis zu feiern.

(Pause)

Die Hoffnung, am nächsten Tag wahrscheinlich nach Paris reisen zu können, ändert nichts an der Tatsache, dass alle die Nacht der eigentlichen Krönung im Hotel verbringen müssen. Don Profondo schlägt vor, die gemeinsame Reisekasse zu plündern und davon eine Art Krönungsfeier zu finanzieren. Der Vorschlag findet allgemeine Zustimmung.

Nach einer Aussprache finden Marchesa Melibea und Graf Libenskof wieder zueinander und entdecken eine große und tiefe Liebe.

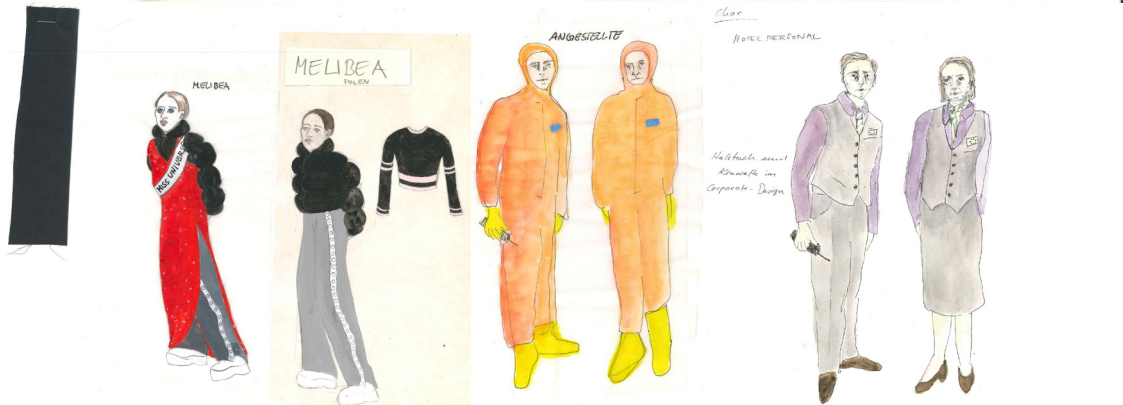
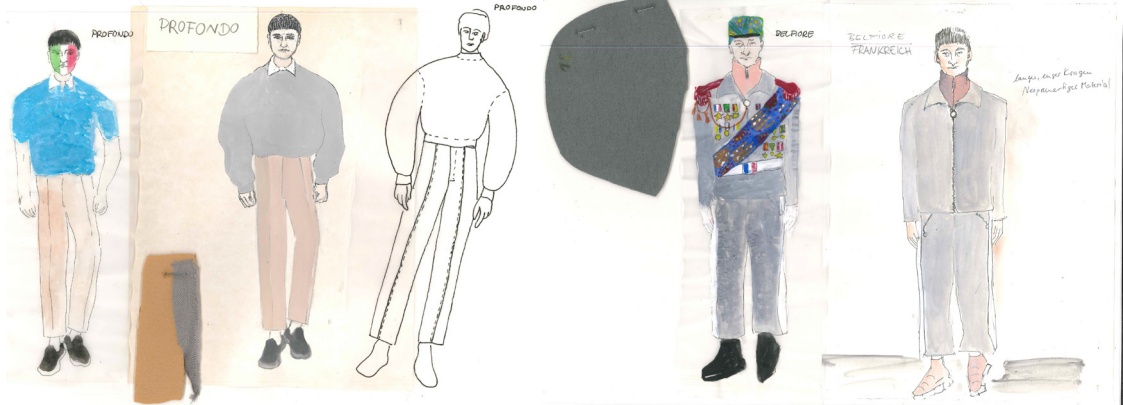
Das abendliche Fest beginnt. Zur Überraschung aller fordert Trombonok die Anwesenden auf, ihre Gemeinsamkeit zu feiern, indem sie ihre Unterschiedlichkeit ausstellen. Jeder soll ein Lied aus seiner Heimat vortragen. Er selbst beginnt mit dem Deutschlandlied.

Zunächst mag ihm keiner folgen, aber nach und nach überredet und zwingt Trombonok einen nach dem anderen zum Singen. Zahlreiche Lieder und Nationalhymnen werden vorgetragen. Zuletzt präsentieren sich Madame Cortese und Don Profondo mit einem österreichischen Lied aus Tirol.

Dann erscheint Corinna. Sie trägt die Improvisation vor, die sie eigentlich in Reims vor Karl X. hätte vorführen sollen. Alle anderen lauschen still. Dann bricht ein allgemeines Lob der Größe Frankreichs aus.







KOSTÜMKONZEPT

Zu Beginn der Oper haben die Reisenden ein gemeinsames Ziel: die Krönungsfeier von Karl X. Doch verzögert sich die Abfahrt immer wieder, bis klar wird, dass das Erreichen des gemeinsamen Ziels unmöglich geworden ist. Die Reisenden befinden sich bis dahin in einem andauernden Zustand des Wartens. Wir spüren in ihnen eine unruhige Angst, ein Brodeln mit der Gefahr des Überkochens und Ausartens.

In dem Moment, in welchem das gemeinsame Projekt als gescheitert gilt, zersplittert auch ihre Gemeinschaft. Alle beginnen, sich auf ihre Nationalstaaten zurückzubedenken und versuchen, sich darin gegenseitig zu übertrumpfen.

Wir ziehen von der gescheiterten Reise zur Krönungsfeier eine Verbindung zu dem bedrohten Projekt des heutigen Europas.

Die vermeintlichen Gemeinsamkeiten und europäischen Ideale („Werte“), versinnbildlicht durch das gemeinsame Reiseziel, erweisen sich als unbeständig, sobald sie auf die Probe gestellt werden.

Das Kostümbild setzt hier an, indem es eine homogen wirkende, letztendlich aber zerfallende Gruppe in die Uniform eines individualistischen, kosmopolitischen *urban natives* kleidet.

Der Begriff individualistische Uniform bildet hier kein Paradox, denn das Projekt dieser politischen Gemeinschaft hat zwar als zentralen Wert den Glücksanspruch des Einzelnen, also des Individuums, doch verbergen sich hinter diesem Anspruch leere Subjekte, die im Zweifelsfall allzu gerne bereit sind, nationalistische Identitätsangebote anzunehmen.

Die Reisenden nutzen die Effekte des europäischen Systems völlig unreflektiert, aus bloßer Gewohnheit und egoistischer Bequemlichkeit.

Die vestimentäre Gestalt der Gruppe ist gezeichnet durch einen zeitgenössischen *Lifestyle*, der mit einer scheinbar gemeinsamen Lebenseinstellung einhergeht: er ist global, sportlich, jugendlich, glatt und modisch. Keiner will dem anderen modisch in etwas nachstehen und so enden sie schließlich alle in ähnlichen Farben, Formen und Silhouetten.

Es ist nur ein behaupteter Individualismus, da er sich als ein erkaufter erweist. Dieses zwanghafte Streben nach Individualität gerät zum Dilemma, denn es ist ein vorgefertigter und konsumierter Individualismus, der so zu nicht mehr als einer globalisierten Uniformität wird.

In unserem Kostümkonzept für *Il viaggio a Reims* greifen wir Kleidungsstücke auf, die wir aus unserem urbanen Straßenbild kennen. Hierbei handelt es sich um eine uniforme Kleidung, die in Geschäften von H&M bis zu teuren Designergeschäften, in nur leicht abgewandelten Variationen, zu finden ist.

Es ist eine Kleidung, die vorwiegend mit modisch interpretierten Sport-, und Militär-Attributen spielt. Diese Attribute haben jedoch längst den Bezug zu ihrer Funktionalität verloren. Sie bestehen fort in einer unreflektierten Zeichenhaftigkeit reiner Konsumobjekte. So werden z.B. Sneaker nicht aus praktischen Gründen, sondern vielmehr aus reinem Objekt-Fetisch getragen.

Alle Reisenden tragen sehr aktuelle, modische Silhouetten. Durch Mittel wie einem einheitlichen Farbkonzept aus Schwarz-, Weiß-, Grau- und Haut-Tönen, sowie einer Überzeichnung der bekannten Formen und der zugrundeliegenden Materialien, stellt das Kostümbild eine stilisierte Form dieser Mode her. Glanz, Glätte und sichtbar synthetische Materialien sind Mittel, derer wir uns bedienen, um diese Stilisierung herzustellen.

Die Gestaltung der Reisenden steht dabei im Kontrast zu der Kleidung der Hotelangestellten, welche sich veralteter Formen und Farben bedient. Das Hotelpersonal ist Sinnbild für das alte Europa. Es steht für Höflichkeit, Bedienung, Hierarchie und Entmündigung, aber auch für Anstrengung und Disziplin. Moralische Fragen werden in Europa nicht direkt verhandelt, eher vertagt und ausgelagert. Bürokratischer Staub scheint sich auf den Figuren abgelagert zu haben.

Das Kostüm des Personals funktioniert weniger über dessen Stilisierung, als über dessen Realismus. Es ist eine exakt ausgeführte *corporate design uniform*, die den genannten Eigenschaften des alten Europas entspricht.

Die Kleidung mit Business-Elementen funktioniert als Uniform eines Unternehmens, welches ein Hotel, aber auch eine Bank oder ein Reiseunternehmen sein könnte.

Die Zersplitterung der Gruppe nach dem Scheitern der gemeinsamen Reisepläne wird ebenfalls deutlich am Äußeren der Figuren sichtbar gemacht. In ihrer verzweifelten Suche nach Halt besinnen sie sich weg von Europa und hin zum Nationalstaat. Dabei wählen sie zufällige Zeichen, die ihre nationalen Vorzüge deutlich machen sollen. So entstehen krude Versuche der Figuren, sich mit Hilfe von Versatzstücken, die sie oberflächlich an sich anbringen, aufmalen und überstülpen, eine nationale Identität und Stärke zu vermitteln. Es entsteht ein hilfloses Gegeneinander, welches schließlich zu einer katastrophalen Selbstvernichtung führt.

Nuria Heyck und Anna Philippa Müller



BÜHNENBILDKONZEPT

Während durch die auftretenden Figuren schnell deutlich wird, dass wir uns in der Empfangshalle eines Hotels befinden, scheint der graue, so ungemütlich-unorganische Ort zu Beginn dennoch eher unentschieden. Er zeigt vielmehr eine Umgebung, die eigentlich gar nicht zum Wohnen einlädt und in seiner Ästhetik eher an die Eingangshalle eines Konzernhauses oder fast schon an eine moderne Bahnhofs- oder Flughafenhalle erinnert.

Dieses „Hotel Europa“ wird fortlaufend fein säuberlich von seinem Personal geputzt, während die Gäste nur immerzu auf die Weiterreise warten. Doch die Reisenden in diesem Hotel kommen hier nicht so schnell wieder weg, wie erhofft. Ganz im Gegenteil: Ihr gemeinsames Ziel scheint in immer weitere Ferne zu rücken und das Gebäude entpuppt sich als undurchdringlich und ohne Weg nach draußen.

Zu viele Menschen drängeln sich hier an einem Ort, den sie nicht verlassen können und an dem sie sich nun zwangsläufig miteinander arrangieren müssen. Dieser Versuch aber gelingt leider kaum, sondern führt nach und nach vielmehr zu einer Vereinzelung und Abspaltung voneinander und dem gemeinsamen Ziel.

In ihrer Starrheit - immer nur die eigenen Interessen verfolgend - geraten die Hotelbewohner immer mehr in Chaos, verlieren darin sämtliche Reflektiertheit und folgen nur noch kopflos irgendwelchen Impulsen.

Im Überdruck dieses Irrsinns macht sich nach und nach auch das ganze Gebäude selbstständig, bricht immer mehr auf und entblößt so seine eigentliche - bisher kaschierte - Unfertigkeit und gleichzeitige Marodität. So spiegelt das Haus die nahezu absurde Verrantheit seiner beherbergten Personen.

Jezi Tay

"Il Viaggio a Reims" ca. Szene 15 Nr.5





EURO-OPER

Notizen zu Rossinis *Reise nach Reims*

Die Uraufführung sollte alle Erwartungen übertreffen und verblüffen. Mit Rossinis erster für Paris komponierter Oper wurde 1825 nicht nur der Auftraggeber, der französische König Karl X., und dessen Krönung gefeiert. Sondern die Bühne sollte zum Ort eines einzigen Sängerfests werden. 14 Solisten, die auf dem Höhepunkt der Oper in einem gemeinsamen Ensemble, dem berühmten „Gran pezzo concertato“ musikalisch zusammengebracht werden, sorgten für einen spektakulären Effekt. Alle der aus ganz Europa zusammengekehrten Starsänger des Théâtre italien standen gemeinsam auf der Bühne.

Aber auch inhaltlich verblüffte Rossinis neuester Geniestreich. Denn im Grunde genommen geht es in seiner Oper letztendlich um nichts als um eine Reise, die niemals stattfindet. *Il viaggio a Reims* hat keine eigentliche Handlung, sondern beschreibt viel mehr einen Zustand und dessen Entwicklung. Das doppelbödige Spiel, in dem Menschen aus halb Europa in einem Hotel in der französischen Provinz auf die Weiterreise nach Reims warten, wirft einen teilweise ironischen, teilweise auch bitterernsten Blick auf die innere Verfasstheit der Europäer damals - und auch auf die von heute.

Ohne eine eigentliche Handlung zu erzählen, erreichen Rossini und sein Textdichter Balocchi ein musikalisches Theater, das Züge des erst einhundert Jahre später im Schauspiel aufgekommenen Absurden Theaters vorwegnimmt. *Il viaggio a Reims* und Becketts *Warten auf Godot* sind im Geiste Verwandte.

Die Sinnbildlichkeit der Wartenden, deren eigentliches Ziel niemals erreicht wird, ist eine starke Metapher geblieben.

Wie kaum eine Oper zuvor spielt *Il viaggio a Reims* mit der Realität ihres Anlasses: die Krönung Karls X. hat nicht nur das Publikum der Uraufführung vor dem Vorhang vereint. Auch die Personen auf der Bühne kommen eben wegen dieser Krönung zusammen. Sie sind, wie das Publikum im Saal, Gäste der Feierlichkeiten, nur leider auf dem Weg nach Reims in der Provinz steckengeblieben. Es gibt keine Pferde mehr, keine Fortbewegungsmöglichkeit. Anstatt also gemeinsam in ein neues Zeitalter zu starten, hängen die Europäer verschiedenster Länder fest in der Warteschleife, kommen nicht nach vorne und nicht zurück.

Das große gemeinsame Projekt, die Reise, zerplatzt wie eine Seifenblase. Die Figuren werden auf sich selbst zurückgeworfen und verheddern sich in Streitigkeiten, überflüssigen Liebesaffären und Hysterien. Schließlich besinnen sie sich mit dem Singen von Nationalhymnen und Heimatliedern jeder nur noch auf sich selbst.

Ohne es zu wollen, ergeht es den Reisenden in der Oper so wie den meisten Touristen,



wenn sie fremde Länder besuchen: sie werden zu Botschaftern, zu Prototypen ihres Landes. Plötzlich vertreten sie nicht mehr nur ihre eigenen, persönlichen Interessen, sondern werden in den Augen der Einheimischen zu Stellvertretern ihrer Heimatländer. So wird aus einem individuellen Menschen „die Griechin“, „der Deutsche“, „der Russe“ usw. Und sobald die kleinste Verhaltensweise dem entspricht, was klischeehaft über eine Nation gedacht wird, beginnen die Abgrenzungsmanöver, endend manchmal in tödlicher Feindschaft. Der flirtende französische Kavalier untermauert, wenn er sich auf eine Liaison mit der römischen Improvisationskünstlerin einsetzt, die französisch-italienische Freundschaft. Wenn die Polin sich vom Russen abwendet und einen westeuropäischen Spanier vorzieht, ist das nur auf den ersten Blick betrachtet ein amouröses Problem. Schnell wird es zur Staatsaktion.

Es ist beklemmend zu sehen, wie viele Parallelen Rossinis Oper mit der heutigen Zeit hat, wie viele uralte europäische Grabenkämpfe hier Eingang gefunden haben. Die Figuren und ihre Konflikte kommen uns seltsam vertraut vor und es wird deutlich, dass viele der politischen Auseinandersetzungen, die das moderne Europa prägen, tief in der europäischen Geschichte und im Selbstverständnis der europäischen Nationen wurzeln. Einigkeit kann nur auf der Oberfläche erzielt werden. Ein freundlicher und unverbindlicher Umgangston ist üblich, solange es keine Probleme gibt. Sobald diese aber auftreten, wird es bitterernst, denn im Inneren der Figuren wohnen ein großes Abgrenzungsbedürfnis

und stolzer Eigensinn. Dem gegenüber steht die mindestens genauso starke Sehnsucht nach Harmonie, Freundschaft und Liebe.

Das innere Gleichgewicht der Reisegruppe wird durch das Ausleben der unterschiedlichsten Bedürfnisse genauso gefährdet, wie wir es heute beim Zusammenhalt der europäischen Nation erleben. Kein Flirt, kein Streit bleibt folgenlos.

Faszinierend ist, wie leicht und unbeschwert Rossini und Balocchi hier fundamentale Probleme am Schopf packen und leichtfüßig verhandeln. Bis zum berühmten „Gran pezzo concertato“ ist *Il viaggio a Reims* eine hervorragend geschriebene Komödie. Sicherlich werden die Figuren oft an den Abgrund des Nervenzusammenbruchs geführt, aber meist gibt es noch glückliche Wendungen und einen nie endgültig versiegenden Überlebens-Optimismus. Solange die geplante Reise in Aussicht steht, scheinen alle Zerwürfnisse, alle Ab- und Zuneigungen temporär und überwindbar.

Wie schon in seinen früheren Opern betreibt Rossini hierfür einen Motor der musikalisch-szenischen Beschleunigung, klassisches und hervorragend geschriebenes Komödientheater mit Steigerungen, Überraschungen, auch Slapstick. Dann kommt die entsetzliche Nachricht: die Reise nach Reims wird nicht stattfinden. Alles Warten, alles Aushalten der Launen und Eigenarten fremder Menschen war vergeblich.

Eine eigenartige Stimmung breitet sich aus, ein großes gemeinsam gesungenes „Schock“-Ensemble, wie die sprichwörtliche Ruhe vor dem Sturm. Dann - ist es Verdrängung oder Naivität? - stürzen sich alle auf das plötzlich auftauchende Ersatzprogramm: statt nach Reims wird man nach Paris reisen. Womit? Es bleibt unklar, denn Pferde gibt es nach wie vor keine. Die Hauptsache aber scheint zu sein, dass es ein Programm gibt, ein Ziel auf das man sich richten kann. Hysterie nennen Psychologen solche Zustände. Und in Rossini haben sie ihren musikalischen Meister gefunden.

Wie in den Finali zahlreicher seiner vorangegangenen Opern, stürzen die Charaktere, angetrieben von Rossinis Crescendi, in eine brillant ausgeführte Orientierungslosigkeit. Durch Steigerung von Tempo und Dynamik treibt der Komponist seine Figuren vor sich her, bis diese nicht mehr wissen, wer sie eigentlich sind und was sie wollen. Sie wirken wie entfremdet von sich selbst. Manisch-depressive Zustände in Musik gesetzt.

Auf die Hysterie folgt der Absturz. Ähnlich wie in den meisten komischen Opern Rossinis, wo die jeweils zweiten Akte mit einer unsicheren, stochernden Erzählstruktur beginnen, folgt auch in *Il viaggio a Reims* auf das alles übersteigende „Gran pezzo concertato“ eine Phase der Verunsicherung.

Die Reisenden, die wissen, dass sie niemals irgendwo ankommen werden, sind auf sich selbst zurückgeworfen. Ziellose, die mit der Absage der Reise auch ihre Identität als Reisende verloren haben. Wer sind sie nun, wo alles richtungs- und ziellos geworden ist?

Immerhin die polnische Marchesa und ihr russischer Ex-Liebhaber finden wieder zusammen und in der Musik ihres Duets zu einer Gefühlstiefe, die vorher kaum jemand erreicht hatte.

Ansonsten herrscht Verunsicherung. Und um den zukünftigen König von Frankreich zu ehren, werden Lieder aus der Heimat gesungen, das heißt, man besinnt sich auf die Herkunft, die Vergangenheit, das Individuelle.

Das Singen der Nationalhymnen und Heimatlieder im Finale der Oper mag bei der Uraufführung das Publikum entzückt haben. Heute mutet Rossinis Schlusszene auf den ersten Blick befremdlich an. Nicht nur die deutsche Nationalhymne klingt durch ihre wechselhafte Geschichte in unseren Ohren heute anders. Insgesamt haben wir ein Wissen um die Problematik des Nationalen, das Rossini und Balocchi in dieser Form noch nicht kennen konnten. Die Übersteigerung des Nationalismus in ganz Europa und seine fürchterliche Entladung in zwei Weltkriegen ist für uns eine Mahnung, die es kaum möglich macht, nicht auch in Rossinis Schlusszene einen Hinweis auf das zu erkennen, was sich im weiteren 19. Jahrhundert zu einem Monstrum auswuchs und Europa in Schutt und Asche legte. Im Kleinen charmant wirkend, kann das Nationalgefühl im Großen zu etwas Gefährlichem heranwachsen. Und genau die Angst davor ist es, die uns heute überfällt, wenn wir vor zunehmendem Nationalismus warnen und uns vor einem erneuten Zerschneiden Europas in seine Einzelteile fürchten.



Rossinis Finale muss also heute anders gelesen, anders verstanden werden. Oder zumindest weniger oberflächlich. Denn schon beim genauen Hinsehen und Hinhören erkennt man bei Rossini selbst eine Distanz und Ironie zum vorgeführten Geschehen, die bemerkenswert ist. Seine Zwischentöne und scharfen Charakterisierungen machen nationale Eigenheiten erlebbar, aber kritisieren sie auch. Der vaterländisch-stolze Russe, die temperamentvolle Polin, der ungebrochen an die Größe des Empire glaubende Engländer, die lustige, nicht ernst zu nehmende Tirolerin - alles witzig und scharfzüngig präsentierte Abziehbilder. Klischees, die erschreckenderweise bis heute stimmen. Diese naiven Bilder sind es, die wir von einander im Kopf haben, und die die europäische Annäherung so schwer machen. Bemerkenswert und durchaus auch böse-witzig in diesem Zusammenhang, dass es ausgerechnet der deutsche Baron Trombonok ist, der hier das Öl ins Feuer gießt und die Nationen eher spaltet, als eint. Indem er sie auffordert, sich selbst zu präsentieren und ihre Heimatlieder zu singen, zerlegt er die Reisegesellschaft in ihre unvereinbaren Einzelteile.

So stehen sie am Ende ohne gemeinsames Lied, ohne Zusammenhalt da und lauschen dem Gesang der Improvisationskünstlerin Corinna. Diese beschwört Karl X. und den Zusammenhalt der europäischen Nationen unter dem Glanz seiner Herrschaft. Eine Szene, die seltsam entrückt wirkt. Wird ihr Gesang von den versammelten Europäern gehört? Wird er verstanden? Was empfinden die Zuhörer?

Es bleibt offen. Wirklich vereint klingt der darauf folgende Schlussgesang des Ensembles nicht. Während der Text Frankreich und seinen neuen König preist, klingt in der Musik auch eine fast wütende Entschlossenheit mit, jetzt zu feiern, es nun endlich einmal richtig krachen zu lassen. Fast hört man die französische Revolution erneut ausbrechen. Wäre das angesichts des Staus der Menschen und Mentalitäten in Europa eine Lösung? Ist Rossinis *Viaggio a Reims* eine Vision der Überwindung der Grenzen? Oder doch eher die Kapitulation angesichts unlösbarer Konflikte? Das Ende des alten Europa oder ein Aufbruch?

Auch dies bleibt offen. Rossinis Blick jedenfalls, auf die absurden Konflikte der Europäer untereinander und auf die zwar angetretene, aber niemals stattfindende, gemeinsame Reise, stimmt letztlich nachdenklich.

Frank Hilbrich







DER GEBÄNDIGTE KOFFER

Rollkoffer sind praktisch und tückisch. Zum Beispiel, wenn zwanzig Sekunden vor Abfahrt des Zuges ein Rad auf eine kleine Schwelle im Boden trifft. Die eine Seite des Koffers hebt ab, fällt rumpelnd wieder zurück. Dadurch hebt das zweite Rad ab, der Koffer schlingert immer stärker. Ehe man riskiert, selbst hinzufallen, bleibt manchmal nur die Vollbremsung.

Oder sollte man das Gegenteil tun? Französische Wissenschaftler um Sylvain Courrech du Pont von der Université Paris-Diderot haben das Phänomen genauer untersucht und entdeckt: Man kann es auch mit Beschleunigen versuchen. Leichtes Verlangsamen mag zwar naheliegend erscheinen, ist aber physikalisch gesehen die schlechteste Strategie.

Courrech du Pont stieß auf die Kofferfrage, als er nach alltagsnahen Themen für seine Physikstudenten suchte. Über die Dynamik der Rollkoffer war keine Literatur zu finden, also beschlossen seine Kollegen und er, das Thema selbst zu untersuchen.

Die Forscher bauten ein Koffermodell nach, indem sie ein verschiebbares Gewicht an eine Stange montierten und eine Querstrebe mit zwei Rollen am Ende. Diese Konstruktion zogen sie über ein Laufband, ähnlich einem Koffer, der über den Boden gerollt wird. Aus dem Experiment, kombiniert mit theoretischen Analysen, schlossen sie, dass es sich um ein instabiles System handelt, sobald der Koffer mit mindestens drei Kilometer pro Stunde gezogen wird: Hebt ein Rad weit genug vom Boden ab, kann sich die Störung bei weiterem Ziehen hochschaukeln.

Entweder erreicht das Schlingern dann - unter Laborbedingungen - eine feste Amplitude, sodass der Koffer gleichmäßig weiterschaukelt. Die Sache kann sich aber auch - je nach Geschwindigkeit, Kofferzugwinkel und Startauslenkung - immer weiter steigern, bis der Koffer schließlich umkippt. Dieser Fall droht besonders dann, wenn der Koffer sehr flach gezogen wird, in einem Winkel von weniger als 42 Grad. Ist dann die Auslenkung stark genug, kippt der Koffer unweigerlich um, wenn der Ziehende nicht gegensteuert - daher dürften Kinder mit Rollkoffern einen Nachteil haben. Bei steilen Zugwinkeln von mehr als 62 Grad hingegen kann nicht viel passieren, jede Störung schwächt sich von selber ab - zumindest im Experiment.

Grund für die Instabilität ist laut den Forschern die „Kopplung der Kofferfreiheitsgrade“: Das Rad, das am Boden verbleibt, während das andere abhebt, neigt dazu weiterzurollen, statt zu rutschen. Weil aber Rollachse und Zugrichtung nicht mehr zueinander passen, schlingert der Koffer zur Seite. Dieser Mechanismus führe zur Instabilität. Die gute Nachricht: Je höher die Zuggeschwindigkeit, desto schwächer ist die Kofferschwingung.

Deshalb empfehlen die Forscher, im Zweifel einfach schneller zu ziehen. Das erhöht im Übrigen auch die Chance, den Zug noch zu erwischen. Und sein nächstes Forschungsprojekt deutet der Physiker Courrech du Pont auch schon an: „Youtube ist voll von Videos von instabilen Wohnwagen“, sagt er.

Marlene Weiss, *Süddeutsche Zeitung* vom 22. Juni 2017











Newsletter der Fakultät Darstellende Kunst

Wenn Sie regelmäßig über Veranstaltungen der Fakultät Darstellende Kunst informiert werden möchten, haben Sie die Möglichkeit, unseren E-Mail-Newsletter zu abonnieren. Unser Newsletter erscheint zwei bis drei Mal im Semester und informiert über die Veranstaltungen der Studiengänge Gesang/Musiktheater, Schauspiel, Musical/Show, Bühnenbild, Kostümbild, Szenisches Schreiben und Theaterpädagogik/Darstellendes Spiel.

Anmeldung online über www.udk-berlin.de/newsletterDK

Berlin Bühnen

Das UNI.T ist auf dem Berlin Bühnen Portal vertreten, der gemeinsamen Internetseite der Berliner Stadttheater, Opern- und Konzerthäuser, Kabarett- und Comedy Bühnen, Kleinkunsth Bühnen, Kinder- und Jugendtheater sowie der freien Spielstätten.

www.berlin-buehnen.de



Impressum

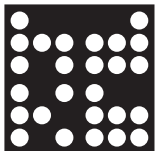
Universität der Künste Berlin, Herausgeber: Der Präsident

Studiengang Gesang/Musiktheater, www.udk-berlin.de/studium/gesang-musiktheater

Redaktion: Patrick Reu, Künstlerisches Betriebsbüro der Fakultät Darstellende Kunst, Fasanenstr. 1 B, 10623 Berlin

Probenfotos: Daniel Nartschick, Kostümfigurinen: Nuria Heyck und Anna Philippa Müller, Bühnenbildentwurf: Jezi Tay

Redaktionsschluss: 3. Juli 2017



Universität der Künste Berlin



unit UNI.T - Theater der UdK Berlin
Fasanenstr. 1 B . Berlin-Charlottenburg

www.udk-berlin.de/unit

www.facebook.com/unit.udk